

Luchs kehrt zum Riss zurück

„Steh drauf, sonst nimmt er ihn mit!“

Die traurige Geschichte der misslungenen Flucht eines Luchses in die trügerische Freiheit



Links der Täter, daneben die Beute

FOTOS: TH. KAPHEGYI

Manche hoffnungsvollen Träume von der selbstständigen Wiederbesiedlung des Schwarzwaldes durch den Luchs flüchten gelegentlich vor der Realität unserer bösen zivilisierten Umwelt. So kommt es schon mal dazu, dass statt der erhofften Erfolgsmeldung vom Auftritt eines Einwanderers von jenseits des Rheins am Ende nur eine fast tragisch-komische Meldung vom Ausflug und Abgang eines bislang sorgsam gehüteten Gehegeräubers übrig bleibt. Eine solchermaßen typische Geschichte wandert seit dem Sommer über die Stammtische der Jäger und Bauern in den Dörfern um Kirchzarten.

Ein Rentner und Feierabendbauer wundert sich eines Abends über das seltsame Verhalten seiner Schafe, die sich im äußersten Winkel der festgezäunten Weide verstört geschart haben. Auf der Wiese sieht er dann ein wohl totes

Schaf. Er glaubt, auch den bösen Luchs zu erkennen, der sich daran gütlich tut. Doch wer wird ihm das schon abnehmen, und wer soll das bezahlen? So ruft er denn den Jäger und der wiederum den Luchszähler Thomas Kaphegyi von der Uni Freiburg. Jener Wissenschaftler, der für die Luchsinitiative, aber auch im Interesse von Landesjagdverband und Forstverwaltung den Meldungen über die Luchse nachgeht und sie auf ihren Wahrheitsgehalt abklopft, erscheint auch bald. Er stellt fest, dass der gewaltig zerkaute Schafkopf Beweis genug ist für die Täterschaft von Pinselohr.

Zur Verblüffung der beiden Spurensicherer, die noch entlang eines Stacheldrahtzaunes zur besseren Beweiskraft nach Luchshaar fahnden, erscheint der Täter bald wieder. Er will trotz allen Publikums in der Dämmerung wieder an seinen Riss, springt jedoch erst mal

wieder ab. Kaphegyi und Jäger tragen den Riss von der Wiese. Der Luchs kommt erneut zurück und will partout seine Beute genießen. „Stehen Sie drauf, sonst nimmt er ihn mit!“ ruft der Mann der Wissenschaft dem Jäger zu. So verteidigt der das gerissene Schaf mit seinem Körpergewicht, bis er zum Telefon geschickt wird, die Frau Kaphegyi zu rufen. Der Luchs-Forscher bewacht indes das Schaf alleine weiter, lässt den Räuber aber hin und wieder in seine Beute beißen, damit er bei der Sache bleibt. Es wird jetzt ernsthaft dunkel. Einige Zeit nach 22 Uhr erscheint Frau Kaphegyi mit Stockschlinge und Betäubungsspritze. Das Ehepaar macht sich ans Werk. Das wohl recht zahme Tier hat mehr Hunger als Verstand, und so kommt es, dass es etwa nach dem zehnten Versuch in der Schlinge hängt. „Und dann hat er das Rad gedreht“ sagt unser Zeuge, der Jäger. Der Luchs

kämpft in der Schlinge und bekommt mit einiger Mühe die Spritze. Doch das Lösen aus der Drahtschlinge geht nicht so leicht und nicht so schnell. In seinem Befreiungskampf hat der Räuber den Draht arg verdreht und festgezogen, und ehe der ab ist, atmet das Tier nur noch sehr schwach. Was es nun immer war: die Aufregung, die Spritze oder die Schlinge. Der Luchs kommt auch im Hause der Kaphegyis nicht mehr zu sich.

Zum Schluss ist nur noch zu berichten: Der Ausreißer gehörte in ein Wildgehege nur ein paar Kilometer entfernt aus dem er sich selbstständig in die Freiheit empfohlen hatte. Der Besitzer hat dem Bauern bereitwillig für seinen Schader gelöhnt, und alle hoffen seitdem, dass auch zwei weitere Schafrisse bei Oberried auf das Konto des verendeten Flüchtlings gehen und nicht noch ein zweiter Käfigluchs in den Landen um Kirchzarten auf Hammeljagd ist. eoe

Man mag über diese Luchsstory lächeln. Doch gerade weil sie schon ein wenig grotesk ist, zeigt sie, wie wichtig eine Überprüfung aller Luchsmeldungen ist. Hinweise auf Luchse im Schwarzwald sollten alle Beobachter unverzüglich an Thomas Kaphegyi melden.

Tel.: 0 76 61/24 74 oder Fax 0 76 61/53 97. Am Wochenende Fax/Tel.: 0 76 02/92 01 68.